

### Das Gesicht des Atomkrieges

So viel auch vom drohenden Atomkrieg geredet wird, so schwer ist es doch für den Laien, sich wirklich vorzustellen, was man von einem totalen Krieg zu erwarten hätte. Man muß es daher besonders begrüßen, daß *Die Neue Rundschau* (S. Fischer Verlag) im 4. Heft ihres 67. Jahrgangs dem Wiener Physiker Prof. *Hans Thirring* Gelegenheit gibt, eine für jeden Menschen verständliche Darstellung des Problems zu veröffentlichen. Thirring geht davon aus, daß es bei einer totalen Auseinandersetzung zwischen Ost und West nicht wie bei früheren Kriegen um irgendwelche Gebietserwerbungen gehen würde, sondern um die totale Vernichtung der gegnerischen Gesellschaftsordnung und die Ausrottung ihrer Ideologie: „Man kann sich nun weder vorstellen, daß die freie Welt des Westens vor dem Kommunismus, noch daß dieser vor dem Kapitalismus bedingungslos kapitulieren würde, ohne vorher seine stärksten Waffen zum Einsatz gebracht zu haben.“

Wie diese „stärksten Waffen“ (nicht nur Atombomben, sondern auch der sogenannte Todesstaub u. a. m.) beschaffen sind, wird von Thirring exakt dargestellt, mit der Schlußfolgerung: „Der in einer Höhe von vielen Kilometern über dem Erdboden in die Atmosphäre ausgestreute Todessand sinkt langsam und lautlos zu Boden und bedeckt ihn mit einer praktisch unsichtbaren Schicht, deren Gammastrahlung in den nächsten Tagen und Wochen unbarmherzig alle lebenden Organismen, ganz gleich ob Mensch oder Tier, Soldat oder Zivilist, vernichtet.“

Thirring konstatiert dann: „Der Vorsprung der Vernichtungsmittel gegenüber den Abwehr-

waffen, dessen Wachstum schon während des zweiten Weltkriegs deutlich wurde, vergrößert sich im Zeitalter der Kernwaffen und Fernraketen derart, daß die Abwehrsituation völlig hoffnungslos wird.“ Nun kommt aber der wichtigste Hinweis Thirrings: „Auch dem bestgerüsteten angriffslustigen Staat kann es heute nicht mehr gelingen, seinen Gegner mit einem Schlag ein für allemal niederzustrecken. Denn auch der überraschend angegriffenen und tödlich getroffenen Großmacht bliebe bis zum Augenblick ihrer Kampfunfähigkeit genügend Zeit, um einen ebenso tödlichen Gegenschlag zu führen . . .“ Technisch erklärt sich dieser für manchen überraschende Tatbestand folgendermaßen: die Atomwaffen-Magazine lagern atomwaffensicher tief im Schoß der Erde, und auch die Abschußbasen werden einem blitzartigen Zugriff des Gegners entzogen sein; ein Atomblitzkrieg aus heiterem Himmel heraus könnte daher den Rückschlag auf das Land des Angreifers nicht verhindern, sondern würde ihn auslösen.

Diese Erkenntnis ist, wie Thirring hervorhebt, „zum Glück den für die Weltpolitik maßgebenden Kreisen längst nicht mehr verborgen“. Mit anderen Worten: Man weiß hüben und drüben, daß es in einem dritten Weltkrieg nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur noch 98prozentig und 100prozentig Vernichtete geben würde. Dieses schreckliche Wissen hat sein Gutes, weil es „die Weltlage durch Angst stabilisiert“. Doch natürlich ist das keine Gewähr für die Verhinderung der Selbstvernichtung der Menschheit. Dafür bedarf es einer ganz anderen Politik und eines anderen Völkerrechts, wofür Thirring im Schlußteil seines Referats einige Vorschläge macht, auf die wir hier aus Raumgründen nicht eingehen können. Es sei nur noch erwähnt, daß der Wiener Physiker ziemlich optimistisch den Ausbruch eines allgemeinen Krieges für sehr unwahrscheinlich hält.

Umgekehrt ist *Erich Fromm* in einem gleichfalls außerordentlich lesenswerten Aufsatz in *Perspektiven* Nr. 16 (S. Fischer Verlag) pessimistisch genug, für die „wahrscheinlichste Möglichkeit“ zu halten, „daß die Diskrepanz von Menschenvernunft und technischer Intelligenz die Welt in einen Atomkrieg führen wird“. Über die Folgen äußert sich auch Fromm mit aller Klarheit: „Das wahrscheinliche Resultat eines solchen Krieges ist die Zerstörung der industriellen Zivilisation und der Rückfall in einen primitiven, agrarischen Kulturzustand. Oder, falls die Zerstörungen nicht so gründlich sein sollten, wie viele der Spezialisten auf diesem Gebiet annehmen, die Notwendigkeit für den Sieger, die gesamte Welt zu beherrschen oder zu organisieren, was nur durch einen auf Gewalt gegründeten zentralisierten Staat geschehen könnte, wobei es keinen großen Unterschied machen würde, ob der Regierungssitz Moskau oder Washington ist.“

Also auch die „mildere“ Perspektive einer künftigen „Nachkriegszeit“ kann uns nur in der Entschlossenheit bestärken, mit allen politischen und gewerkschaftlichen Mitteln gegen eine solche Katastrophe anzukämpfen. Das erscheint uns, in Übereinstimmung mit Thirring, richtiger und wichtiger, als die Versuche, den Krieg zu „humanisieren“. Der neueste, zweifellos gutgemeinte Versuch dieser Art ist das Bestreben des Internationalen Roten Kreuzes, in einer internationalen Konvention „Regeln zur Begrenzung der Gefahren, denen die *Zivilbevölkerung* in Kriegzeiten ausgesetzt ist“, in Schutzvorschriften zusammenzufassen. Da diese Frage in den nächsten Monaten in das Stadium der konkreten Diskussion unter den Mächten tritt, wollen wir unsere Leser darauf hinweisen, daß sie im *Europa-Archiv* (22/23) eine genaue und nützliche Dokumentation über diese Frage finden.

Auf „die Gefährdung des Lebens durch radioaktive Strahlen“ verweist neuerdings ein sehr eindrucksvoller Aufsatz des Münchener Physikers Prof. Dr. *Walther Gerlach* in *Universität* (Dezember 1956); er schreibt u.a.: „Tatsache ist, daß die Strahlenbelastung der gesamten Menschheit durch die Explosionsversuche vergrößert ist und wird . . . Die Warnung vor der Fortsetzung solcher Gefährdung kann gar nicht laut genug erfolgen. Wenn diese einmal so stark wäre, daß die Schäden nachweislich sind, dann ist es zu spät; denn sie sind nach unserem heutigen Wissen irreparabel. Man soll dann wenigstens nicht sagen können, die Wissenden von heute hätten von ihrer Verantwortung nichts gewußt.“

### Entwicklungstendenzen der Sowjetunion

„Konsequenzen der wirtschaftlichen Lage Rußlands“ bespricht *Fritz Sternberg* (*Die Quelle*, Dezember 1956). In Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Rußlandstudien von *André*

*Philip* stellt Sternberg fest, daß „die russischen Arbeiter zwar besser leben als unter dem Zarismus, daß sich aber der Abstand ihrer Lebenshaltung zu Westeuropa eher noch verstärkt hat. Dieser Tatbestand schafft ernste Schwierigkeiten für die russischen Machthaber.“ Sternberg betont weiter, daß „zur weiteren Steigerung der schwerindustriellen Produktion weit mehr als bisher der Nachdruck auf eine höhere Produktivität der Arbeit gelegt werden muß. Will man aber die Produktivität der Arbeit beträchtlich steigern, dann ist eine Hebung des Lebensstandards der breiten russischen Massen die unabdingbare Voraussetzung . . . Gerade wenn das Tempo der Produktivitätssteigerung erhöht werden soll, werden sich daher die russischen Machthaber gezwungen sehen, ihre innere Wirtschaftspolitik zu ändern. Es würde daher nicht überraschen, wenn die schwerindustrielle Produktion zwar noch immer beträchtlich verstärkt würde, aber doch in langsamerem Tempo als bei früheren Fünfjahrplänen. Eine derartige Entwicklung dürfte entscheidende Konsequenzen für Rußland selbst haben, aber auch für die russische Außenpolitik gegenüber den Ostblockstaaten.“

Eine sehr interessante Darstellung der Dezentralisierungsmaßnahmen im Osten gibt die *Rote Revue* (1956, Heft 11/12) an Hand der Tätigkeit des seit 1949 funktionierenden Moskauer Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON), dem sämtliche Ostblockstaaten außer China angehören. Im gleichen Heft dieser in Zukunft wieder jeden Monat erscheinenden Zeitschrift der Schweizer Sozialdemokratie schreibt *Richard Schwertfeger* über die Nationalitätenfrage in der Sowjetunion.

*Die Gegenwart* (Nr. 1) veröffentlicht in Auswertung der neuesten russischen Statistiken eine interessante Übersicht über die Bevölkerungsbewegung in der Sowjetunion, deren wichtigste Merkmale sind: Gesamtbevölkerung im April 1956 200,2 Millionen; stärkere Bevölkerungszunahme im europäischen Teil (hauptsächlich infolge der Annexionen) als im asiatischen; trotz riesiger Bautätigkeit noch immer miserable Wohnverhältnisse; Geburtenrückgang, aber noch stärkerer Rückgang der Sterbefälle, also wachsender Geburtenüberschuß. Sehr beachtlich sind die Bemerkungen des Verfassers (*J. F. Deck*, Stockholm) über die russischen Kriegsverluste und ihre Folgen: „Die Kriegsverluste waren enorm. Erst gegen Ende 1953 wurde die Bevölkerungsstärke von 1940 wieder erreicht und danach überschritten... Das grauenvolle Kriegserlebnis muß sich sehr tief in das Bewußtsein der Sowjetbevölkerung eingegraben und eine intensive Empfindlichkeit für jegliche neue — wirkliche oder scheinbare — Friedensbedrohung geweckt haben. Mit dieser Stimmungslage, die Panikpsychosen begünstigt, muß der Kreml auf Jahre hinaus rechnen. Trotz Sieg, Triumph und Annexionen hat der Krieg die Stellung der Sowjetunion relativ geschwächt. Der gleiche

Krieg hat dagegen Bevölkerung und Wirtschaft der Vereinigten Staaten nicht etwa ebenso zurückgeworfen, sondern geradezu vorwärtsgetrieben. Die Sowjetposition ist dadurch gegenüber den USA relativ ungünstiger geworden, sicherlich ein Leitmotiv der sowjetischen Innen- und Außenpolitik.“

Sehr anregende Gedanken über das Verhältnis Rußlands zu Europa in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft veröffentlicht der Schweizer Journalist *Dr. Hans Fleig* (*Offene Welt* Nr. 46). Wir zitieren seine Schlußbemerkungen: „Europa ist ein Ganzes. Es ist nicht nur das Abendland lateinisch-germanischer Prägung, sondern auch das slawische Europa, insbesondere Rußland. Denkt man daran, so sollte man nicht nur eine Auf-Gabe im doppelten Sinne dieses Wortes und nicht nur Opfer für dieses eine, lateinisch-germanische Europa, sondern auch für jenes andere Europa mutig ins Auge fassen . . . Nur so wird es möglich sein, ein neues Europa zu schaffen, das alle drei Zweige europäischen Volkstums umfaßt. . . Allerdings: weder Europa als Ganzes noch Deutschland, noch Rußland scheinen reif zu einer solchen Begegnung . . . Die große Gefahr, die ich sehe, ist diese: daß . . . sich Rußland in diesen Jahren Europa zwar so näherte wie niemals zuvor, daß es aber . . . einem stärkeren eigenen Lebensgesetz folgend, sich nun wieder entfernt, den Traum des eigenen Weltreichs verwirklichend. Die Versäumnisse hüben und drüben, in Europa und Rußland, mögen das bewirkt haben. Wer wollte von Schuld sprechen? Wer ein Urteil fällen?“

## Hinweise

„*Europa-Markt*“ heißt eine neue Zeitschrift, die in Frankfurt (RAT-Verlag, Überlindau 102) erscheint. Das uns vorliegende Doppelheft 2/3 bringt nach einem grundsätzlichen Leitartikel „Jedes technische Erzeugnis mahnt zur Zusammenarbeit“ aus der Feder des Herausgebers *Dr. H. W. Flemming* zunächst eine Reihe fachlicher Beiträge über die Produktionssteigerung in verschiedenen Industrien verschiedener Länder; der zweite Teil des Heftes ist dann den gewerkschaftlichen Problemen der Produktionssteigerung (Schutz gegen soziale Rückschläge steigender Produktivität, Produktivität und Beschäftigung) gewidmet. Diese Aufsätze stammen von Gewerkschaftsfunktionären aus verschiedenen Ländern Europas.

Über Aufgaben und Ziele des Europäischen Erzieherbundes unterrichtet ein Aufsatz „Europa — durch Europas Schulen“ von *Dr. Heinrich Krieger* (Weilburg), dem deutschen Vizepräsidenten dieser Organisation, im *Bulletin* des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (1957, Nr. 6). — Über die außerordentlich wichtige Arbeit, die das Braunschweiger Internationale Schulbuch-Institut für die

europäische Verständigung im Geschichtsunterricht leistet, berichtet sehr instruktiv *Dr. Otto-Ernst Schüddekopf* in *Die Politische Meinung* (Januar) sowie *Dr. Rolf-Joachim Sattler* in *Offene Welt* (46).

Die Georg-v.-Vollmar-Schule in Kochel (Obb.) veröffentlicht nun bereits im 8. Jahrgang eine kleine Zeitschrift *Der Kochel-Brief*. Unter der sorgfältigen Redaktion von *Heinz Göhler* erscheinen dort sehr wertvolle Einzeluntersuchungen zu wirtschaftlichen, historischen und politischen Problemen, so in letzter Zeit u. a. über folgende Themen: Geschichte des Wahlrechts in Deutschland — Wirtschaft und katholische Soziallehre — Aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung — Löhne, Produktivität und Sozialprodukt — Das bayerische Konkordat und die Protestantenverträge. Der Kochel-Brief ist durch das Sekretariat der Vollmar-Schule (München 15, Landwehrstr. 37) zu beziehen.

Die in München erscheinende Monatsschrift *Die Kultur* veröffentlicht in ihrer Dezembernummer unter dem Motto „Das geistige Europa und die ungarische Revolution“ sehr interessante Äußerungen von mehr als hundert europäischen Schriftstellern über die Ereignisse in Ungarn und am Suezkanal, ihre Beurteilung und ihre voraussichtlichen Auswirkungen. In der Januarnummer veröffentlicht *Hans Werner Richter*, der jetzt zur Redaktion dieser geistig stark aktivierten Zeitschrift gehört, einen sehr wichtigen Beitrag „*Vier Fragen an Jean Paul Sartre*“ sowie den Wortlaut der Antwort der französischen Schriftsteller (Sartre, Claude Morgan u. a.) an den sowjetrussischen Schriftstellerverband; aus dem weiteren Inhalt der Nummer seien die Beiträge von *Erich Kuby* (Neue Chancen und Aufgaben der UNO) und *Richard Coudenhove-Kalergi* (Europa nach der Revolution) besonders erwähnt.

Die recht vielseitig und lebendig redigierte *Deutsche Studenten-Zeitung* (München, Süddeutscher Verlag) führt seit Januar den Untertitel „Unabhängige Zeitung der Deutschen Studentenschaft“.

*Geist und Tat* veröffentlicht zur Eröffnung seines 12. Jahrgangs sein Januarheft in doppeltem Umfang und mit außerordentlich vielseitigem Inhalt, aus dem wir nur die folgenden Themen hervorheben: Gerechte Verteilung des Sozialprodukts (*Gerhard Weisser*), Gewerkschaften und Mitbestimmung (*Erich Potthoff*), Schlaglichter auf die wirtschaftliche Entwicklung (*Karl Hinkel*), Sozialismus und Demokratie (*Willi Eichler*), Geist und Tat in der Schule (*Minna Specht*), Zehn Jahre deutscher Rundfunk (*Walter D. Schultz*), Die verfassungspolitische Entwicklung des Bundes (*Wolfgang Abendroth*), Zur Entwicklung des Kriminalrechts (*Fritz Bauer*), Bedeutsames Jahr für Zypern (*B. P. Mathioxoulos*).

*Dr. Walter Fabian*